

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 16

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Friede! Friede!

O, ihr armen Friedensvereine,
Stolpert über tausend Steine!
Nirgends Gleichheit herrscht auf Erden;
Hochgelehrtheit, Unversand,
Lumpenhut und Prunkgewand,
Meint ihr, könnten Freunde werden?

O, ihr klugen Friedensvereine!
Viele Große, viele Kleine
Sind geboren sich zu hassen;
Bettlerdemut, Fürstenstolz,
Grüne Bäume, faules Holz,
Wollt ihr sie zusammen passen?

O, ihr lieben Friedensvereine!
Niemals kommt ihr auf die Beine;
Hier der Zwerg und hier der Riese;
Er ist klug und ich bin dumm,
Jener schlank und Jener krumm,
Keiner sitzt im Paradies!

O, ihr guten Friedensvereine!
Singet: „Freiheit, die ich meine!“
Eigne Freiheit denkt sich Jeder,
Will sich nicht um Andre scheeren,
Hat sich seiner Haut zu wehren
Mit dem Spiege, mit der Feder.

O, ihr biedern Friedensvereine!
Glänzt die Welt im Sonnenscheine,
Schwarze Wolken drohen plötzlich;
Jäh'n Wechsel, Zwietracht nur,
Zeigt uns deutlich die Natur,
Bald erschreckend, bald ergötzlich.

O, ihr braven Friedensvereine!
Lebet hoch! beim edlen Weine!
Hoch die Flasche, hoch die Gläser!
Aber glaubt es, morgen schon
Lachen Menschenschlächter Hohn
Ueber fromme Friedensbläser!

Ein Wort! ein Wort! tausend Dollars für ein Wort!

Der blutdürstige Tyrann Richard III. ruft bekanntlich beim Verlust seiner Schlacht und Krone: „Ein Pferd! ein Pferd! ein Königreich für ein Pferd!“ Die Universität Chicago geht zwar nicht so weit und hat keine Schlacht, wohl aber die Geduld verloren; was ihr übrigens zur hohen Ehre gereicht. Viele Universitäten Europiens sind im selben Fall mit ihrer Geduld, dürfen's aber nicht laut sagen. Denn das „laut sagen“ in civilisierten Europa bringt etwelche Unannehmlichkeiten mit sich, sei's für den Geldbeutel, sei's für die persönliche Freiheit. Einen Regenten ein wenig, nur ein ganz klein wenig am Bart zu kratzen, ist ein schweres Verbrechen und kostet zum mindesten sechs Monate Käfig; dagegen hunderttausende gewöhnlicher Sterblicher, Untertanen genannt, auf's grausamste abzuschlachten, ist im europäischen Regentencorps durchaus und ohne weiteres erlaubt. Ihr einziges Barthaar einer gekratzten Majestät wiegt auf der Waage der Gerechtigkeit weit schwerer, als hunderttausend Leichen unschuldig Dahingegeratener zusamt dem berg hohen Schlamm von Heuchelei, von Menschen- und Völkerverachtung, von Hochverrat an Recht und Sitte, von Gefühlsstokeit und Selbstsucht, von Größenwahnsinn und Grausamkeit, so daß den Wörterbüchern bislang ein Begriff und ein Wort fehlt, um jenen schaurigen Riesenweichselkopf zu bezeichnen — und warum? weil ein solches Ungetüm von Weichselkopf bisher selbst in den riesenhaftesten Petrefakten altorientalischer Weltwüster noch nicht vorgekommen ist. Um diesem Mangel abzuhelfen, hat die Universität Chicago einen dreifachen Preis, jeden von 1000 Dollars, auf die Neubildung, beziehungsweise Erfindung eines Wortes in den drei Sprachen Englisch, Deutsch, Französisch, gesetzt, welches geeignet wäre, jenen Knäuel von Schauerbegriffen erschöpfend zu bezeichnen. — Da die Gelegenheit, diesen Begriff an lebenden Exemplaren zu studieren, will's Gott nicht so bald wiederkehren wird, so ist zu hoffen, daß findige Köpfe sie sich zu Nutzen machen werden. Eine zeitgemähere und „brennendere Frage“ kann es wahrlich, leider Gottes, nicht geben!

Zur Literaturgeschichte.

Es war im gleichen Jahr genau,
Da brauste hoch die Marcellaffe
Im Frankenland von Gau zu Gau.
In Sachsen war man nicht so beese;
Man hat das scheene Lied erfunden
Und sang's in tiefen Dämmerstunden:
Guter Mond, du gehst so stille
Durch die Abendwolken hin,
Und die Wotte und der Wille
Haben was Geheems im Sinn.

Der türkische Befehlshaber über die gegen die Griechen zu führende Armee nennt sich Eddem Pascha.

Man glaubt, es sei dies der bekannte Großtürke Ehdem Pascha, welcher der Reorganisation der Verwaltung früher das Wort geredet hat.

Eingeweihtere aber behaupten, keines von beiden sei richtig, sondern es werde sich bald genug herausstellen, daß er zu der großen familie Ehdem Pascha gehöre.

Ganz Italien, der Stiefel,
Ist für der Griechen Sach' —
Doch seine Politiker alle
Dagegen; welche Schmach!
Sie papp'n in einen Stiefel
Und unhig hört's der Stiefel,
Ja, ledern, ledern vor wie nach!

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Unter gewaltigem Truße, nicht öppen der öffentlichen Meinung, sondern wie die Geolüger sagen, der pluthonischen Mächte — und wer die sind, weißt du oder chöntist es später noch mal spüren — ist ein nagelener Archipelagus e fluctibus maris aus dem Mehresgrund emppoorgstiegen: neben den Ziekaden und Sporaden die — Blockaden. Das reimt sich und ist doch ungereimt. Ungereimt ist's auch, wenn die Oelreicher das Lied: „Prinz Eugen der edle Ritter“ singen und auf der antern Seite, altera pagina, ihrem früheren Todfeind zu lieb griechische Schiff in den Grund bornieren. Gscheider wärs auch, die deutliche flotte hätt statt das agäische Meer, im Reichstag das absolute Meer erreicht. Gscheider wär ferner, die Itollänner wärten dem Pontioegs maximus, dem heiligen fatter, statt dem Erpfeind der Christenheit, gestohlenes Land ummenretournieren, sintemalen diesem mit bloßen Kreuzern nicht zu helfen ist, wohingägen jener aper in baurer Bcheidenhaid mit Pfenningen avantamour, vorlieb, nähm. So aber umschwirren die Sez Oonmächte omnipotenterisch wie Sperber die Imieln, öb nicht ein griechisches Spägchen sich auf verpotenem terra incognito niederlassen wolle. So wird sich der Saultanas phreuen wie der „Ring des Vollgratek“, wenn ihm die getreuen Schergen mit Schiller sagen können: „Der Kreter waffenkuntge Scharen betzwingt jetzt deines Zepters Macht.“ Hoffentlich komet die Blockaden nicht ins Geograviebuch und Atlas, höchstens in den Kaläter, will sagen, sie werden wieder von der Oberfläche verschwinden. Der verplazierte Halbmond wied noch weiter schweinen; der Harem des Saultanas wied, dengf ich, öppen auch versilbert, denn tie Keisenbeth ist schon auf der älteren Seite. Der Mont galt bei den Römern für 1 Lügner, aber der Halbmond ist ein noch viel abgeimterter Schpitzbab. Mit ihm ist Nig anzufangen, mit Nothen schon gar nit. Sinds Musiknoten, so sagt er: „spielt nur selbst; Eier Konzert behagt mir sehr wolh“; sinds Doktor- oder Apothekernöskli, so zallt er sie nicht, weshalb er auch nie rund wird von seinem Bangnotenwäpser. Schenkt man ihm endlich klaren Wein ein, so sagt er: „Wär schon gut, aber der Koran verpöctets“, was Gottlob nicht der fall ischt bei

theinem tibi semper 3 n

Stanispoux.

Die Kibitzier schmecken ihm trotz gut und schlechten Wizen,
Ihn aber freute mehr, dürft' er in Politik — kibitzen.

Rückfichtnahme.

Der „Tierstutzverein“ will die Fiechunde in Berlin durch Esel ersehen. Wie wir hören, beabsichtigt der Magistrat durch weites Entgegenkommen die gute Absicht zu fördern.

So sollen auf den Schmuckplätzen der Stadt Disteln angepflanzt werden, welche den Eseln zur Verfügung stehen. Ferner sollen in der Nähe der Parlamentsgebäude Esel-Stationen eingerichtet werden. Man hofft, daß das gute Beispiel der Ha-Sager auf die Wörgeler wirken wird